

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

43. Jahrgang.

Nr 104.

Donnerstag, den 3. September

1896.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
2 illust. Beilagen) in der
Expedition, bei unsern Pos-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 6. September 1896, Vormittags 7 Uhr

findet eine Übung für die Mannschaften der Spritze II der städtischen
Feuerwehr im Jagajngarten statt. Abzeichen sind anzulegen.
Unentschuldigtes oder nicht genügend entschuldigtes Ausbleiben, verspätetes Er-

scheinen, sowie jeder Ungehorsam gegen die Vorgesetzten wird mit Geldstrafe bis zu
10 Mark oder entsprechender Haft bestraft.
Entschuldigungen sind vorher rechtzeitig bei den betreffenden Zugführern anzubringen.

Eibenstock, am 29. August 1896.

Der Rath der Stadt.
Hesse.

Graupner.

Fürst Lobanow †.

Die europäische Politik hat einen schweren Schlag erlitten. Der russische Minister des Auswärtigen Fürst Lobanow ist auf der Reise von Wien nach Kiew, welche der Minister gleichzeitig mit dem russischen Kaiserpaar ausführte, plötzlich verstorben. Nach amtlichen Berichten aus St. Petersburg erfolgte der Tod des Fürsten am 30. Aug. Abends 1/9 Uhr ganz plötzlich im Kaiserlichen Zuge auf der Station Schepetowa der Eisenbahnlinie Brest-Kiew. Durch Kaiserlichen Befehl ist der Adjunkt des Ministers, Geh. Rath Schischkin, sofort telegraphisch nach Kiew berufen worden. Die Führung der Geschäfte des Ministerraths in St. Petersburg ist dem Grafen Lambdorsff übertragen worden.

Der erschütternde Trauerfall wirft einen trüben Schatten auf die Reise des Kaisers Nikolaus und seiner Gemahlin. Zum zweiten Male ist der Tod, ein unerbittlicher Mahner an die Vergänglichkeit alles Irdischen, dem Herrscherpaare in einem Augenblick nahe getreten, der in dem Leben desselben ein hochbedeutungsvolles Ereigniß darstellte. Die furchtbare Katastrophe auf dem Festplatze in Moskau zur Zeit der Kaiserkrönung umgibt diesen Weibheit für alle Zeit in der Erinnerung mit einem schauerlichen Gepräge, der Tod des bewährten Rathgebers des Thrones inmitten der ersten, mit wichtigen diplomatischen Aktionen verknüpften Auslandsreise des Kaisers und der Kaiserin bringt einen grellen Mißklang in die zu Ehren des hohen Besuchs veranstalteten Festlichkeiten und eine schwere Störung in die Abwicklung der politischen Kombinationen an den Höfen der europäischen Großmächte. Die um die Erhaltung des Weltfriedens eifrig bemühte Diplomatie hat mit tiefem Bedauern die Kunde vernommen, daß eins ihrer tüchtigsten und eifrigsten Mitglieder aus einer ehrenvollen und an Erfolgen reichen Wirksamkeit plötzlich dahingerafft ist.

Fürst Alexei Borisowitsch Lobanow Kostowski war am 25. Dezember 1825 geboren, hat somit ein Alter von 71 Jahren erreicht. Er entstammte einer der ältesten russischen Fürstfamilien und trat, nachdem er die Petersburger Rechtsschule besucht hatte, bereits mit 19 Jahren in den Dienst des Ministeriums des Auswärtigen. Schon in den fünfziger Jahren war er Sekretär bei der Gesandtschaft in Berlin; später vertrat er das russische Reich am Goldenen Horn, wo er unter schwierigen Zeitverhältnissen von 1859 bis 1863 als Gesandter u. 1878 u. 1879 als Botschafter fungierte. Eine Herzangelegenheit unterbrach 1863 die diplomatische Laufbahn des Fürsten Lobanow. Als derselbe nach Verlauf mehrerer Jahre wieder in den Staatsdienst eintrat, fand er zunächst in der inneren Verwaltung des Reiches Verwendung, Anfangs als Gouverneur, alsdann als Gehilfe des Ministers des Innern. Nach seiner Ernennung auf den Posten in Konstantinopel war es dem Fürsten beschieden, im Anschluß an die Berliner Konferenz den Friedensvertrag zwischen Rußland und der Pforte vom 8. Februar 1879 abzuschließen und zu vollziehen. Als Graf Peter Schuwalow wegen angeblich zu großer Bismarckfreundlichkeit vom Fürsten Gortschanow fallen gelassen wurde, erhielt Fürst Lobanow im November 1879 den Londoner Botschafterposten, und einige Jahre darauf, 1882, wurde er zum russischen Botschafter in Wien ernannt, woselbst er bis zum Januar 1896 ununterbrochen thätig gewesen ist.

In Wien hat sich Fürst Lobanow als ein trefflicher Vermittler freundschaftlicher Beziehungen zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn erwiesen. Welche Meinung man aber auch an maßgebender deutscher Stelle von ihm hegte, ist daraus ersichtlich, daß er von dieser als Ersatz für den im Januar vorigen Jahres nach Warschau berufenen Grafen Schuwalow auf dem russischen Botschafterposten in Berlin ausdrücklich gewünscht wurde und daß man in Wien nur ungern seine Einwilligung hierzu gab. Die Ernennung erfolgte, wurde aber, noch ehe der neue Botschafter in Berlin seine Stellung angetreten hatte, wieder rückgängig gemacht; als Nachfolger des Ministers v. Giers wurde Fürst Lobanow an die Spitze des russischen Ministeriums des Auswärtigen berufen. Die lebhafteste Zustimmung und Anerkennung, die von den amtlichen deutschen Kreisen der Ernennung des Fürsten zum russischen Botschafter in Berlin gezollt wurden, haben denselben auch auf seinen verantwortungsvollen Posten nach St. Petersburg begleitet. Die Erwartung, daß Fürst Lobanow Alles aufbieten werde, um die damals ersichtlich intimer sich gestaltenden

Beziehungen zwischen den beiden Kaiserhöfen weiterhin zu fördern und zu befestigen, hat sich vollaus erfüllt. Auch in Deutschland wird das jähe Hinscheiden des erfahrenen Staatsmannes mit aufrichtigem Bedauern vernommen. Die russische Friedenspolitik hat in dem Verstorbenen einen ihrer erprobtesten Anwälte verloren. Die Bezeugung des erlebigen Ministerpostens muß gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt der russischen Regierung beträchtliche Schwierigkeiten verursachen. Die besonnene Art des Fürsten Lobanow, kein diplomatischer Takt, keine reichen Kenntnisse und vielseitigen Erfahrungen machen es schwer, einen ihm in allen Stücken ebenbürtigen Nachfolger zur Leitung der auswärtigen Angelegenheiten des russischen Reiches zu bestellen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Unter den Vorlagen, die dem Bundesrath bei seinem Ende nächsten Monats erfolgenden Wiederzusammentritt vorgelegt werden, befindet sich nächst dem Gesetzentwurf betr. Abänderung der Gewerbeordnung auch der Gesetzentwurf betr. Abänderung der Arbeiter-Versicherungsgesetze, die, wie verlautet, beide dem Bundesrath nebst umfangreicher Begründung bereits zugegangen sein sollen. Ferner soll noch die Seemannsordnung einer Abänderung unterzogen werden, zu der die technische Kommission für Seeschiffahrt Vorschläge gemacht hat, und die dem Bundesrath bald zugehen dürfte.

— Die Meldung verschiedener Blätter, daß der Zar bei seinen ferneren Besuchen an den europäischen Höfen auf die Begleitung der Kaiserin aus Rücksicht auf deren Befinden verzichtet habe, wird von der „Schle. Ztg.“ mit der Bemerkung angezweifelt, an die maßgebenden Stellen seien bezügliche Mittheilungen bisher nicht gelangt.

— Schwerin, 31. August. Nach Bestimmung des Fürsten Bismarck ist der Ueberfluß der Sammlung für die Spende zum 80. Geburtstag des Fürsten nunmehr zur Verwendung gekommen. Der geschäftliche Ausschuß des Zentral-Komitees für die Bismarckspende hat diesen Ueberfluß, bestehend in einigen tausend Mark, zu gleichen Theilen nach dem Willen des Fürsten an die beiden Kinderheilstätten in Sülze, wo sich eine Salzquelle befindet, und in Würy an der Döse vertheilt. An beiden Stellen werden schwache und kranke Kinder armer Eltern aufgenommen. Diaconissen vom Stifte Bethlehemit bei Ludwigslust pflegen und beaufsichtigen die Kinder.

— Rußland. Die durch den Tod des russischen Ministers des Auswärtigen Fürsten Lobanow entstandene Lücke wird vorläufig durch den bisherigen Adlatus desselben, von Schischkin, ausgefüllt, der, wie bereits erwähnt, unverzüglich zum Zaren berufen ist, während inzwischen in der russischen Residenz die Geschäfte des Ministeriums von dem Grafen Lambdorsff weitergeführt werden. Herr von Schischkin war auch nach dem Tode des Ministers von Giers dazu ausgewählt, als „Vertreter“ der auswärtigen Angelegenheiten solange zu fungiren, bis die Ernennung des Fürsten Lobanow vollzogen war. Herr von Schischkin hat auch seinen früheren Ehef längere Zeit hindurch in vollem Umfange des Ressorts vertreten. Er befiel auf dem Gebiete der auswärtigen Politik unseugbar eine große Erfahrung, erfreut sich aber wegen seiner nicht sehr liebenswürdigen Umgangsformen am Hofe in St. Petersburg keiner großen Beliebtheit. Eine definitive Berufung des Herrn von Schischkin auf den schwierigen Posten des Ministers dürfte schon durch die einseitig nationale Sinnesrichtung des Genannten, der einer vermittelnden Richtung sich ungern anpaßt, ausgeschlossen sein. — Zu dem schnellen Hinscheiden des Fürsten Lobanow wird aus Wien noch gemeldet, daß der Fürst sich schon während seines dortigen Aufenthaltes unwohl gefühlt; er habe über Velleinungen geklagt, welche er einer Arterienverkalkung zuschrieb, und sich geäußert, er wolle sich einer Massageur in Breslau oder in Dresden unterziehen. Bei dem Besuch, den Fürst Lobanow mit dem deutschen Botschafter Graf Eulenburg bei dem italienischen Botschafter Graf Nigra machte, war der Fürst einem Ohnmachtsanfall nahe. Dies bestimmte ihn auch, entgegen seiner ursprünglichen Absicht, seinen Aufenthalt in Wien abzubrechen und nach Kiew zu reisen.

— Spanien. Madrid, 29. August. Die Einschiffung von 40,000 Mann für den cubanischen Kriegsschauplatz

wird gegenwärtig in den spanischen Häfen vorbereitet. Im Monat November werden weitere 30,000 Mann dahin befördert werden. Der General Weyler wird nach dem Eintreffen dieser Truppen über 200,000 Mann verfügen. Einem Telegramm des Generals Weyler zufolge ist es ihm ein leichtes, mit dieser Truppenmacht vor dem nächsten Frühjahr die ganze Insel von den Insurgenten zu säubern.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 1. Septbr. Zum ersten Male inspizierte heute Herr Gewerbe Rath Enke unsere Handelsschule. Derselbe wohnte Vormittags und Nachmittags dem Unterrichte bei und besichtigte auch unter Führung des Hrn. C. J. Dörfel unsere Vorbilderschule, die sein regstes Interesse hervorrief. Herr Gewerbe Rath Enke war sichtlich erfreut über die Aufnahme, die ihm seitens des Handelschulvorstandes bei diesem seinem ersten Besuche in unserer Stadt bereitet wurde. Möchte unsere junge Anstalt den Herrn Gewerbe Rath allezeit zu ihren Gönnern zählen können!

— Leipzig, 30. August. In Gegenwart der ersten Vertreter der staats- und städtischen Behörden wurde gestern die feierliche Einweihung des von der Stadt mit einem Kostenaufwand von 900,000 M. erbauten Kaufhauses (Leipziger Messpalast) vollzogen. Aus der hierbei gehaltenen Rede des Oberbürgermeisters Dr. Georgi ist als von allgemeinem Interesse hervorzuheben, daß die Statue des Kaisers Max, der vor 400 Jahren die Leipziger Messen privilegierte, über dem Eingangsportale angebracht werden soll. Der Saal des Kaufhauses, der bis jetzt übrigens noch nicht fertiggestellt ist, wird auch künstlerischen Veranstaltungen und Zusammenkünften der Messbesucher dienen. Das Kaufhaus enthält im Erdgeschoß nach der Straße 8 große Verkaufsläden, nach dem Hofe 12 Messlokale, im ersten Obergeschoß sind 30, im zweiten und dritten Obergeschoß je 37 Messlokale untergebracht.

— Leipzig. Die Heilsarmee, die schon vor 2 Jahren den erfolglosen Versuch gemacht hat, hier einen starken Hort ihrer menschenrettenden Bestrebungen zu gründen, hat sich durch den damaligen Mißerfolg nicht zurückzucken lassen, sondern hält jetzt auf Befehl des in Berlin befindlichen Hauptquartiers regelmäßig wöchentlich 4 Versammlungen ab. Wie bekannt, verfolgt diese Vereinigung den Zweck, die dem Christenthum entfremdeten Menschen diesem wieder zuzuführen. So berechtigt und lobenswerth nun auch offenbar dieser Zweck an sich ist, so muß doch die Auswahl der Mittel und Wege zur Erreichung desselben zum mindesten für deutsche Verhältnisse als eine verfehlte bezeichnet werden, wenn sie auch in Amerika und England große Erfolge gehabt haben mögen. Man verfolge nur den Verlauf einer solchen Versammlung: Das Lokal — ein etwa 50 Personen fassendes Zimmer in der 1. Etage des Hintergebäudes im Grundstück Hedwigstr. 18 zu Leipzig-Neustadt —, welches mit Plakaten und rothen Draperien mit Bibelprüchen geschmückt ist, zeigt so zahlreichen Besuch, daß viele zu spät Kommende keinen Einlaß finden und dafür periodenweise an die Thüre klopfen, was nicht eben zur Erhöhung der Ruhe und Andacht der Versammlung beiträgt. Außer vielen Sozialdemokraten sind auch andere Spötter anwesend, die hin und wieder ihren Lachmuskeln freie Bewegung lassen. Die Versammlung wird geleitet von einem jungen „Untersoffizier“ oder „Sergeant“ der Heilsarmee, der mit einer rothen Blouse uniformirt ist. Ihm assistiren gewöhnlich zwei ebenfalls in der bekannten Weise uniformirte „Soldatinnen“. Die Mitglieder der Heilsarmee verrichten zunächst nach dem Eintritt knieend ein stilles Gebet. Hierauf erfolgt die Eröffnung der Versammlung durch den Leiter mit einem lauten Gebet, dem sich die ebenfalls laut gesprochenen Gebete der „Soldatinnen“ und sonstigen Mitglieder der Vereinigung anschließen. Dann folgen gemeinsame Gesänge von einer ganzen Reihe geistlicher Lieder, welche theils aus dem Organ der Heilsarmee, dem „Kriegsruf“, theils aus Lieberbüchern gesungen werden und zwar nach den bekanntesten, oft recht leicht beschwingten weltlichen Melodien. Dann spricht der Leiter längere Zeit über irgend eine Bibelstelle und nimmt die Wesenntnisse einzelner Glieder der Heilsarmee männlichen und weiblichen Geschlechts entgegen. Nach etwa anderthalbstündiger Dauer erreicht sodann die Versammlung, der ein gottesdienstlicher Charakter nicht zugesprochen werden kann, mit Vertreibung des „Kriegsrufs“, mit nochmaligem Gesang und Gebet und mit der Aufforderung zum Anschluß an die Vereinigung ihr Ende. Der „L. Z.“ will es ersehen, als ob die ganze

Form dieser Zusammenkünfte und das Gebahren der Mitglieder der Heilarmee in den Versammlungen nicht nur nicht geeignet sei, dem Christenthume entfremdete Menschen diesem wieder zuzuführen, sondern daß im Gegentheil das religiöse Gefühl der den Versammlungen beiwohnenden Personen verletzt werde und leicht Schaden nehmen könne.

— **Flauen.** Am Sonntag wurde von Pilgesuchern in dem Dickicht hinter dem „Echo“ der Leichnam eines Menschen aufgefunden; ob jung, ob alt, war infolge der weit vorgeschrittenen Verwesung nicht zu erkennen. Kopfhaar und Fingernägel waren lang gewachsen, Spuren eines gewaltigen Todes waren nicht zu finden. Es ist anzunehmen, daß der Todte schon seit diesem Frühjahr, wenn nicht schon seit vorigem Herbst an der nämlichen Stelle gelegen hat und der Tod durch Erfrieren oder Vergiften eingetreten ist. Erkennungszeichen waren gar nicht vorhanden, nur einige Fingerringe der auch nicht mehr genau zu erkennenden Kleidung wurden zurückbehalten. Der Leichnam wurde nach dem hiesigen Friedhofe übergeführt.

— **Großenhain, 30. August.** Endlich ist Licht in das Dunkel über den Verbleib Dr. Hube's gekommen. Heute Morgen zwischen 6 und 7 Uhr fanden Grasmäher, der Rutscher Scharnagel des Wachsstockfabrikanten Kämpfe in Großenhain-Großschütz und fünf andere Arbeiter die Leiche Dr. Hube's, welcher seit dem 20. August vermißt wird, im Stadtpark hinter der Stadtgärtnerei westlich des von dieser zur Eckartbrücke führenden Hauptweges unweit einer umplanzten Eiche in einer Strauchgruppe. Unbegreiflich bleibt es, daß bei der Streife des Bataillons des 104. Regiments am 22. August die Leiche nicht gefunden worden ist. Der Leichengeruch, vom Ostwind getragen, führte die Arbeiter an den Fundort. Die Leiche, stark verwest, lag auf dem Antlitz, mit dem Kopf auf dem rechten Ellenbogen. Die Aufhebung erfolgte unter riesigem Menschenandrang und in Anwesenheit von Offizieren zu Fuß und zu Pferd durch den Großenhainer Stadtlehrer Kunath, Wachtmeister Quellmalz und Bezirksarzt Medizinalrath Dr. Gruner, dem letzten Quartierwirth des Verunglückten, den derzeitigen Platzkommandanten Oberstleutnant Wittmer vom 133. Regiment, den untersuchungsführenden Offizier Secondelieutenant Adjutant Pirchberg vom 133. Inf.-Reg. Mit anwesend war der Oberstabsarzt des 18. Inf.-Regiments Dr. Rabenhorst. Die Sektion erfolgte in der Großenhainer Parentationshalle durch Medizinalrath Dr. Gruner unter Assistenz von Stabsarzt Dr. Brause. Der Sektionsbefund führte wegen zu großer Verwesung nur zu unbestimmtem Ergebnis. Verunglückung durch Sturz vom Pferd wird angenommen, doch auch Selbstmord vermutet, weil ein ärztliches Messerchen auf der Brust des Todten in der Herzgegend gefunden wurde. Mord und Beraubung ist ausgeschlossen. Frau Dr. Hube, welche nach hier gekommen, findet allgemeines aufrichtiges Bedauern. Der Fundort mußte umgesehen werden. Die Leiche bot einen gräßlichen Anblick.

— **Pirna, 30. August.** Am vorgestrigen Tage passirte der größte Kahn, welcher das obere Elbgebiet bei günstigem Wasserstande befährt, auf der Thalfahrt unsere Stadt. Es war dies der Dackahn „Herkules“, dem Schiffseigner W. Wienecke in Tangermünde gehörend. Der Kahn hat eine Tragkraft von 22,000 Zentner; er hat also soviel Kohlenladung an Bord, als etwa 90 Eisenbahnwagen fortbringen. Um es bei der Thalfahrt auch in der Gewalt zu haben, besitzt dieses Schiff eine Dampfmaschine von 60 Pferdekraften, welche eine Schiffschraube treibt und die auch den Anker hebt, der acht Zentner wiegt. Mit Hilfe dieser Schiffschraube legt der „Herkules“ pro Tag eine ziemliche Stromstrecke zurück.

— **Löhnitz, 31. August.** In der Plenarsitzung des Stadtraths und Stadtverordneten wurde am Sonnabend beschlossen, dem Fabrikbesitzer Herrn P. E. Martin die Concession zur Errichtung eines Elektrizitätswerkes dasselbst zu erteilen und zwar dergestalt, daß sich die Stadt das Recht der Erwerbung jederzeit gesichert hält. Die Anlage soll zunächst der städtischen Beleuchtung dienen, und sollen noch diesen Winter sechs Vogenlampen die Hauptstraßen der Stadt erleuchten. Das Interesse für das Unternehmen ist ein sehr reges, mehrere größere Etablissements und Fabriken haben sich bereits zur Abnahme von Strom für Beleuchtung und Motor-Betrieb gezeichnet. Die Anlage wird zunächst nach dem Gleichstrom Zweileitersystem ausgeführt und im Frühjahr nächsten Jahres in ein Gleichstrom Dreileitersystem umgewandelt. Die Leitung der Leitungsdrähte geschieht jetzt in der Weise, daß nächstes Jahr der Mittelleiter nur nachgezogen werden muß. Zur Sicherung des Betriebs wird eine starke Accumulator-Batterie aufgestellt und hat der Concess. die Verpflichtung übernommen, das Werk dem wachsenden Bedarf entsprechend jederzeit zu vergrößern. Mit der gesammten Ausführung der Centrale und der Hausinstallationen ist die Firma Elektrizitätsgesellschaft Hoas und Stahl in Aue betraut.

— **Cainsdorf, 29. August.** Hierwohnende, der Baptistenkirche in Planiy zugehörige Mitglieder lassen sich's nicht nur angelegen sein, möglichst viele erwachsene Glieder unserer evang.-luth. Kirche in ihre Gemeinschaft hinüberzuziehen, sie unterhielten auch seit längerer Zeit eine Sonntagsschule für Kinder. Ein Hüttenarbeiter erteilte den Religionsunterricht. Obwohl Kindergottesdienste zu Ruh und Frommen der Kinderwelt seit vielen Jahren hier abgehalten werden, wußte man die Kinder durch Austheilung von Bildchen, Büchern, Pfefferkuchen u. s. w. in diese Baptistenkirche zu locken. Da nun die Lehrer in den Volksschulen die Wahrnehmung machten, daß die Kinder vielfach über dem Lernen der baptischen Sprache und Lieder die Volksschulaufgaben vernachlässigten und in den Religionsstunden sich ganz gleichgültig und abgestumpft erwiesen, erstatteten dieselben Anzeige. Aller gütlichen Zureden, diesem Treiben ein Ende zu machen, gaben sie keine Folge, sodas die Anzeige vor das Forum der königl. Amtshauptmannschaft gelangte. Nun wurden die Leiter derselben mit einer Strafe von 50 Mk. oder 5 Tage Gefängnis bedroht und ihnen alles weitere unbefugte Schulehalten strengstens untersagt.

— **Rechenberg i. G.** In dem benachbarten Orte Holzhausen hat sich dieser Tage eine eigenthümliche Diebstahls-geschichte zugetragen. Zu dem Wirtschaftsbefizier L. kam am Abend der Sohn eines Fleischer's aus dem böhmischen Grenzort Moldau, um ein Kalb zu kaufen. Da aus dem Kaufe, wie es scheint, nichts geworden war, versteckte sich der Fleischer im Stall, bis Alle schliefen. Dann stahl er das Kalb, das am andern Morgen bereits von seinem Vater geschlachtet wurde, der es natürlich für gekauft hielt. Denselben

Morgen aber merkte die Frau des Wirtschaftsbefiziers L. den Verlust ihres Kalbes, erstattete sofort beim Gemeindevorstand Anzeige und eilte dann rasch entschlossen zu dem Fleischer nach Moldau. Hier erkannte sie ihr Kalb, obgleich es schon geschlachtet war, an dem Fell. Nun erfuhr auch der Fleischer zu seinem Schreck, daß sein Sohn das Kalb gestohlen hatte. Bereitwillig zahlte er der Bestohlenen den Kaufpreis von 40 M. und hat, keine Anzeige zu erstatten. Dies hatte die Frau allerdings schon gethan, sodas nun der Dieb einer zweifachen Bestrafung entgegensteht; einmal, weil er gestohlen, und das andere Mal, weil er das Kalb ohne Transportschein über die Grenze geschmuggelt hat. Er sollte am andern Tag beim Militär eintreffen und schien sich von den 40 M. noch einen vergnügten Tag machen zu wollen.

— Auf einem Grundstücke in der Nähe der „Schönen Aussicht“ in Loschwitz hat sich an einem der letzten Abende ein gräßliches Unglück ereignet. Die beiden Söhne eines herrschaftlichen Rutschers, 6 bez. 7 Jahre alt, hatten von ihrem Vater den Auftrag erhalten, die im Pferdehale befindliche Düngergrube mit einigen Düngervorräthen anzufüllen, während er außerhalb beschäftigt war. Nach Verlauf einiger Stunden zurückgekehrt, fand der Vater die Thür zur Düngergrube offen und schloß dieselbe in der Meinung, daß sie aus Unachtsamkeit offen gelassen worden sei. Die Abwesenheit der Kinder fiel ihm nicht auf, da er sie bei dem am selben Abend stattfindenden Schulfeste vermutete. Erst als die Kinder bis zur 11. Stunde nicht zurückkehrten, begann man nach denselben zu suchen. Schließlich wurde auch die Grube geöffnet, und auf dem Grunde derselben sah man die Vermissten regungslos liegen. Der Vater sprang hinab und verlor infolge der angeammelten Grubengase sofort die Besinnung. Auf die Hilferufe seiner Frau herbeigeeilten Personen gelang es, den Mann, wenn auch in bewußtlosen Zustande, schnell wieder herauszubefördern, und der an der Unglücksstelle erscheinene Arzt brachte ihn nach halbstündiger Bemühung wieder zur Besinnung, die Kinder aber waren leider todt.

— Ein Silberhag in den alten Schindeln des jetzt abgenommenen Kirchendachs zu Liebenau bei Pirna — das war jüngst die Entdeckung freudig überraschter Zimmerleute. Siebzehn alte österreichische Zwanziger, bez. sächsische Achtgroßstücke aus den Jahren 1761 bis 1810 waren aus einer Luke zwischen Balken und Schindeln hervorgerollt. Freilich haben sie keinen besonderen Werth, jetzt nicht einmal mehr Kaufkraft, aber sie sind summe und doch laute Mahner an schwere Zeit. Das Stück Papier, in welches die gut erhaltenen Geldstücke eingewickelt gewesen waren, erwies sich als ein Blatt aus einem Schulbuche vom Jahre 1813. Am 29. und 30. August 1813 (Schlacht bei Dresden) ging der Rückzug der Russen, Oesterreicher und Preußen durch Bärenstein, Lauenstein, Liebenau u., wobei von den Soldaten viel Unfug getrieben und oft geplündert wurde. Am 30. August 1813 brannten in Liebenau „durch Verwahrlosung fremder Truppen“ Christoph Jilcher's Gutsgedäude nieder. Am selben Tage brannten auch Pfarre und Kirche in Breitenau und am 8. September die Pfarre in Fürstenwalde weg. Liebenau und Umgegend hatte in diesen Tagen viel, sehr viel zu leiden. Die Einwohner wurden fast aller ihrer Habsgüter beraubt. Im Oberdorsche gingen noch mehrere Gebäude in Flammen auf. Aus dem Kirchvermögen wurden durch feindliche Truppen 471 Thlr. 1 Gr. 4 Pf. und die musikalischen Instrumente der Kirche geraubt, auch ein silberner Kelch wurde mitgenommen. Dazu mußte 1813 eine neue Schule gebaut werden, wozu die Kirche 600 Thlr. gab. Im September desselben Jahres starben in Liebenau 2 französische und 3 russische Soldaten. Viele Gemeindeglieder starben „vor Schreck“, 1813 starben allein 53, meist an der Ruhr und auch im folgenden Jahre 1814 starben 43 Personen meist an der „Epidemie“ (Typhus). Die jetzt gefundenen Zwanziger sind vielleicht die ganze Habe des damaligen Casconten Elias Rabner († 24. Oktober 1813 an der Ruhr) oder eines anderen besorgten Gemeindegliedes gewesen. Der Eigenthümer versteckte sein Gut und starb dann plötzlich an der Ruhr.

Zufriedenheit.

Die Erde ist ein blumenreicher Schauplatz mannigfaltiger Freuden; die Hölle wohnt nur in der Brust derer, die sie hineinlegen wollen. Durch die Unerfülltheit ihrer Wünsche zerlören sie ihre Geistesruhe; durch Unmäßigkeit im Genuße ihres Leibes Gefuntheit; um der Ungebild willen, mit welcher sie auf die Zukunft, auf Glücksgüter hoffen, die ihnen noch fehlen, verlieren sie die Freuden des gegenwärtigen Augenblicks und den Genuß der Güter, die ihnen gehören.

So gebiert die ungestüme Sehnsucht nach dem Bessern die meisten Leidenschaften, die uns quälen und verzehren; sie gebiert die Sorge, welche den Geist von der Lust der Gegenwart entfernt, und den Weiz, welcher sich aus Angst für die Zukunft des vorhandenen Glücks herab; sie gebiert die Verwundung, welche nach immer besseren Genüssen hascht und nie Befriedigung findet, die Ehrsucht, welche nicht ruhen läßt und mit gerechter Achtung des Verdienstes nicht gefähigt werden kann; sie gebiert den Neid, welcher Jeden als Räuber eines Glückes haßt, das er nicht hat; die Verleumdung, des Neides dienstfertige Schwester, und so das ganze Gefolge von Lasten aller Art.

Wißt du glücklich sein und glücklich werden: sei zufrieden und mache zufrieden! Erwirb dir die feste Gemüthsstimmung: mit unbefangener Seele den gegenwärtigen Augenblick zu genießen, sowie die Lust, welche er dir bringt; erwirb dir die erhabene Stärke des Herzens, das muthig zu entbehren, was dir vom Schicksal noch verweigert ist. Sei zufrieden mit dem Himmel und dem, was er über dich verhängt. Klage nicht an den Gang der Welt, die Ungerechtigkeit des Zufalls oder des Glückes, wie du es nennst; deine Unzufriedenheit ändert den Lauf der Dinge nicht, sie ist Lästung der höchsten Weisheit, sie ist Verbrechen.

Dann sei auch zufrieden mit dir selbst! Doch verleihe darunter nicht jene Selbstzufriedenheit, die auf Eitelkeit und Einbildung beruht. Stelle vielmehr die innere Uebereinstimmung mit dir selbst her, so daß nie zwischen deinen Handlungen und Worten ein Widerspruch stattfindet mit dem Pflichtgefühl. Handle so, daß du vor dir selbst Achtung haben könntest, daß du dir keines Vorwurfs, keiner Schuld bewußt seiest und stets ein reines Herz und eine Erinnerung von rechtschaffenen Thaten habest.

Wenn du so mit dir zufrieden sein kannst, hast du die Schöpfung deines Glückes vollendet! Deine Seligkeit verblüht

nicht, dein Reichthum folgt dir in die Ewigkeit hinüber. Denn was du erworbst, sind Vorzüge und Hoheiten, die du nicht dem irdisch verwestlichen Leibe erworbst, sondern deinem unsterblichen Theile.

Sei auch zufrieden mit deinen Mitmenschen. Fordere sie nicht vollkommener, als sie sind, behandle sie mit Schonung und Klugheit. Kein Mensch ist von Grund auf verdorben und ohne alle guten Seiten, aber kein Mensch ist auch vollkommen und ohne Fehler.

Und wenn du selbst zufrieden bist, so mache auch Andere zufrieden! Das Glück, welches du Andern bereitest, die Freuden, welche du deinen Bekannten gewährst, sind nur Ausbeuten für dich, die dich früher oder später wiederum selbst mit goldener Ernte belohnen.

Er ist der Erbe!

Roman von L. Haidheim.

(25. Fortsetzung.)

Wie konnte sie daran denken, daß er über das hinwegkäme, was sie erst heute fürchtbares erfahren hatte und was Lorrach ihm sicher erzählen würde, ja, was sie selbst ihm sagen müßte, wenn es nicht ein Anderer that.

„Ich gehe! Sie sehen leidend und fast krank aus, Fräulein Bettina, bedenken Sie, ich bitte, meine Worte — morgen hole ich mir die Antwort darauf.“

Und Fräulein Lina aus dem Nebenzimmer, wo sie aufträumte, herbei rufend, empfahl sich Mr. Leuden, um zu seinem größten Erstaunen in seiner Wohnung nicht Lorrach, sondern nur einen Brief von ihm vorzufinden.

Und in dem Briefe stand weiter nichts, als: „Komm so früh Du kannst nach Warmenau, ich habe Dir unendlich viel zu sagen.“

„Harterott soll selbst das Feuer angelegt haben — seine Wittve ist diese Nacht mit dem Vater abgereist — Lorrach ebenfalls!“ hieß es am andern Tage und die kühnsten Vermuthungen wurden an diese Thatfachen geknüpft.

Einige Tage reiste man von nichts Anderem; Gewisses erfuhren nur sehr Wenige und diese schwiegen. Dann tauchten andere Neuigkeiten auf und nahmen in gleichem Grade die Aufmerksamkeit in Anspruch. Das war der natürliche Verlauf der Dinge.

Sie kannten immer noch nicht zurück.

Fritz Lorrach wartete schon seit mehr als einer Woche sehnsüchtig darauf, aber immer vergebens. Die Lüden vor den Fenstern blieben geschlossen; Niemand konnte ihm sagen, wann der Baron eintreffen werde, und so glücklich er die Freiheit begrüßt hatte, jetzt fing er an zu leiden, unter diesem Fernbleiben des geliebten Mädchens.

Er erklärte sich dasselbe ganz richtig mit dem Barons Verstimmung und bangte sehr vor dessen zorniger Abweisung — aber war nicht Hedwig ihm gut?

Alle Hoffnung, alle Liebe, die zu Gründen werden kann, tröstete ihn, umschmeichelte sein Herz — aber was half das, sie kamen ja nicht zurück, die er mit fieberhafter Ungeduld erwartete.

Leuden war abgereist. In zwei Monaten sollte er zurückkommen, Bettina heimzuziehen in sein eigenes trautes Nest.

„Ich bin am Ziel — sie ist mein und folgt mir gern. — Du mußt hier bleiben, denn im Geschäft bist Du uns jetzt doch nicht nützlich!“ sagte der treue brave Freund und brachte Fritz das Opfer ohne Bedenken. Daraus ergab sich für diesen nun aber die Nothwendigkeit, daß er seine Erbschaftsangelegenheit selbst in die Hand nahm. — Was er gehnt, erwies sich als nur zu richtig, es blieb eben nicht viel zu erben außer dem neu erbauten Fabrikgebäude. Die große Schuldenlast hätte Harterott in kurzer Zeit zum Bankrott getrieben.

Was für Lorrach in dieser Zeit unendlich peinlich wurde, war die Bemerkung, daß die ganze Stadt ebenso gut wie die Bewohner von Warmenau und Gasberg von seinem „Liebesverhältnis“ mit Hedwig sprachen.

So herzlich man ihm auch die allseitige Theilnahme zeigte, so sehr bedrückte sie ihn, denn immer wieder fühlte er, daß man in ihm fast mehr den hoffnungslosen Liebhaber bedauerte, als den ungerecht Verdächtigten.

Ueber dies Alles grübelnd kam er so eines Abends in Warmenau wieder an, und das erste, was ihm Melcher sagte, war die frohe Kunde: „Die Herrschaft ist wieder da.“

Des alten Hauswirths Gesicht strahlte vor Mitfreude und er fügte hinzu: „sie“ seien Nachmittags gekommen und der Herr Baron habe sich sofort den alten Preuß holen lassen, scheinlich gemettert und getobt und auf die verwünschte Klatscherei geschimpft.

„Aber die Hauptsache ist, daß sie erst mal wieder da sind — der gnädige Herr muß sich zuletzt wohl geben!“ hatte Preuß zu Melcher gesagt.

Die ganze Nacht schlief Fritz nicht. Er war fest entschlossen, sah seinen Weg klar vor sich — aber sein ganzes Gefühl sträubte sich dagegen, sich hochmüthig und grob abweisen zu lassen, und daß dies geschehen würde, sah er voraus.

„Gut! Dann bin ich ihm nichts mehr schuldig, dann, Hedwig, ist es an dir, zwischen dem Vater und dem Geliebten zu wählen!“ dachte er, leidenschaftlich erregt in seiner Stube auf und ab gehend.

Ganz erschöpft warf er sich endlich auf sein Bett und war sehr froh, beim Erwachen zu finden, daß er bis neun Uhr geschlafen habe.

„Wie wird das Ende dieses Tages sein?“ seufzte er dann. Noch fast drei Stunden, ehe er den Baron sprechen konnte.

Er warf die Hülte über und ging hinaus. Ein schöner Morgen — die Hühner hielten wie gebannt und er pufte zweimal, dreimal glänzend vorbei.

Na, das war niedlich, ein recht verheißungsvolles Vorzeichen.

Auf einmal sah er den Baron auf sich zuschreiten; derselbe lehnte offenbar vom Felde zurück, auch er stand, im Begriff nach Hause zu gehen, schon auf der Landstraße — ein Ausweichen war unmöglich.

„Am Ende ist es auch einerlei, ob ich mein Urtheil hier oder in meinem Hause empfangen,“ dachte Lorrach.

Die Mienen des Herancommenden verriethen nicht viel Gutes, und ganz erschrocken war Fritz über die kalte Begrüßung, die ihm zu Theil wurde, als er, den Hut in der Hand, auf jenen trat und ihm: „Willkommen daheim, Herr Baron!“ bot.

„Danke sehr, Herr Lorrach! Freue mich, Sie so ver-

gnädig
lose
streck
Ihn
Per
bestin
gelle
nebe
das
brun
was
die
Hat
lich
halte
sah
der
dana
Abf
der
Aber
Ihr
müsse
das
ich
rief
gema
Wort
diese
ich
mir
Berz
zwing
Ihre
erhoff
daß
hören
Sie
leben
als
athme
Gesch
ich
ge
weiter
denn
Sie
bestig
Locht
es, zu
auch
so
L
rasche
Blut
Empö
nicht
Baron
das
Bürge
zeihen,
in Ein
dete
Theiln
jener
und ge
mir do
es sein
und zu
überleg
seiner
U
Bettina
Beweis
U
beschl
Ze
weiterh
wig
das
best
sie
einerte

gnüßlich beschäftigt zu finden!" war die Erwiderung, und nur lose lag die Hand des alten Herrn in der sich ihm entgegenstreckenden des jungen Mannes.

"Ich war auf dem Wege, mich zu einem Besuch bei Ihnen zurecht zu machen, Herr Baron, um Ihnen von ganzem Herzen Dank zu sagen für Ihre gütige Intervention —"

"Bitte sehr! Einfache Pflicht!" klang es kühl zurück.

"Und darf ich fragen, wie das gnädige Fräulein sich befindet?" wagte Vorrach kaum zu fragen.

"Danke! Bortrefflich!"

"Und damit schweig der Baren, rauchte stark aus seiner geliebten kurzen Pfeife und stampfte, zornig vor sich hinblickend, neben dem Jäger her.

"Was war das? Wollte der Vater Hedwigs ihm zeigen, daß jedes Wort weiter, das zu sprechen er sich vielleicht gebrungen hätte, unnötig sei?"

"Aber sollte er sich so behandeln lassen?"

"Doch — wie einlenken? Wie jetzt anfangen von dem, was das ganze Herz erfüllte?"

"Ohne daß er gewollt, völlig unwillkürlich, brach er in die Worte aus:

"Sie waren früher gütiger gegen mich, Herr Baron! Hat dieser unglückliche Veracht mir Ihr Wohlwollen so gänzlich entzogen?"

"Hoffentlich werden Sie mich nicht für so mürrisch halten, mein Herr!" rief dieser großmütig, blieb stehen und sah mit finsternen Blicken fest in die Augen seines Begleiters, der jetzt den Kopf trotzig und lähn erhob.

"Ihre Stimmung gegen mich, Herr Baron, ist nicht danach anzusehen, mich zu ermuthigen, es war auch nicht meine Absicht, Ihnen ein Anliegen vorzutragen, zu dem weder hier der Platz noch die Zeit ist, nach dem gewöhnlichen Maßstabe. Aber wie mir scheint, wollen Sie mir den Ruch nehmen, Ihr Haus zu betreten —"

"Thut mir sehr leid, Herr Vorrach, dazu „Ja“ sagen zu müssen. Habe genug —!"

"Von mir? Herr Baron! Woher nehmen Sie sich das Recht zu einer solchen Sprache?"

"Weise Männer waren heftig geworden."

"Das Recht haben Sie mir gegeben, junger Herr, und ich bin nicht der Mann, der —"

"Nicht weiter, Herr Baron, wenn ich Sie bitten darf," rief Vorrach todtblaß, und ehe der Baron, noch grimmiger gemacht durch den energischen Ton des jüngeren Mannes, ein Wort weiter sagen konnte, fuhr dieser hastig fort:

"Ich habe mit Angst und doch mit heißer Sehnsucht diese Stunde erwartet, die nun so ganz anders kommt, als ich dachte, und von der ich freilich schon fürchtete, daß sie mir von Ihnen, Herr Baron, nichts Gutes bringen würde. Verzeihen Sie die Form, in der ich Sie anrede; Sie zwingen mich dazu, denn sagen muß ich es Ihnen, daß ich Ihre Tochter liebe, daß ich kein größeres Glück vom Leben erhoffe als ihre Gegenliebe. Wenn Sie mir entgegensteuern, daß Sie mir Ihr Haus verschließen, so müssen Sie es hier hören, Herr Baron, ich liebe Fräulein Hedwig, ich wollte Sie um ihre Hand bitten, Ihnen beweisen, daß ich ihr eine Lebenslage bieten kann, die nach deutschen Vorstellungen mehr als eine sorgenfreie ist. Und nun ist es gesagt," schloß schwer athmend der tief verletzete junge Mann, während über sein Gesicht der Ausdruck bitterer Enttäuschung flog — „jetzt kann ich gehen, denn Ihre Antwort, Herr Baron, brauche ich nicht weiter zu hören — aber eins muß ich Ihnen dennoch sagen, denn ich will Ihnen ein ehrlicher Gegner sein — glauben Sie nicht, mich mit Ihrer Härte und Schonungslosigkeit nun besiegt zu haben. O nein, Herr Baron! Ich liebe Ihre Tochter — nicht sie hat mir „Nein“ gesagt, und an ihr ist es, zu entscheiden zwischen uns Beiden; so schmerzlich es mir auch ist, Fräulein Hedwig vor diese Wahl stellen zu müssen, so werde ich es doch thun."

Und den Hut lästend und sich verneigend, ging er mit raschen Schritten davon, vor dem Baron her.

"Es war ihm, als rief dieser seinen Namen, aber das Blut brauste ihm so vor den Ohren, die Aufregung und Empörung, die ihn beherrschten, waren so groß, daß er gar nicht darauf hörte und nur immer rascher vorwärts strebte.

Er sah noch immer diese stolzen, zornigen Augen des Barons vor sich; eine grenzenlose Erbitterung tobte in ihm.

Wenn er dem Baron auch verzieh, daß er seine Tochter, das Kind eines alten ehlen Geschlechts, nicht gern einem Bürgerlichen zum Weibe gab — das konnte er weder verzeihen, noch mit des Barons sonst so loyalen Bestimmungen in Einklang bringen, daß dieser ihn das gänzlich unverschuldete Mißgeschick der letzten Wochen so schände entgelten ließ.

Nicht einmal ein einziges Wort des Bedauerns, der Theilnahme.

Nicht ein Hauch mehr von der freundlichen Behandlung jener ersten Zeit!

Hätte Vorrach gesehen, wie bestürzt der Baren ihm nachsah, und gehört, wie derselbe rief:

"Nun, so warten Sie doch erst mal — so erklären Sie mir doch —"

Aber er hörte und sah nicht und lief zuletzt, als gälte es sein Leben.

Er wollte die Jagdjacke abwerfen, sich anständig anziehen und zu Hedwig eilen. Das war Alles, was er dachte. Dann überlegte er, daß der Baron bis dahin zu Haus sein und seiner Tochter verboten haben konnte, ihn zu empfangen.

Und würde Hedwig wollen? War jener Brief von Bettina, der ihn so glücklich gemacht, auch wohl wirklich ein Beweis ihrer Liebe?

Und nun kam das Jagen wieder, das ihn schon so oft beschliefen, das er aber immer von sich gewiesen hatte.

Jetzt hatte er den Park erreicht. Dort war das Thor, weiterhin gab es noch ein kleines Gitterthorchen, das Hedwig benutzte, wenn sie ins Dorf und nach den Leichen ging.

Ob er zu ihr eilte, wie er ging und stand? Es war das Beste! Hedwig würde nicht auf den Rod sehen, wenn sie ihn liebte, und wenn nicht — dann war ja doch Alles eierlei.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Die neue Münstener Eisenbahnbrücke. Münstener, ein kleiner Ort zwischen den gewerbreichen Städten Remscheid und Solingen im verkehrreichen bergischen Lande, wird, wie „Die Eisenbahn“ schreibt, in der Eisenbahnwelt eine Verühmtheit allerersten Ranges werden. Die ihrer Vollendung entgegengehende Eisenbahnbrücke, die bei Münstener das

Buppertthal überspannen soll, wird in ihrer Art alle ähnlichen Brücken des europäischen Festlandes, selbst die berühmte Duero-Brücke bei Oporto überstreffen. Schon viele Jahrzehnte schne sich die strebende Bevölkerung der beiden bedeutenden Städte nach einer unmittelbaren Eisenbahnverbindung. Obwohl die Städte nur etwa 11 km weit von einander entfernt sind, nahm bis jetzt die Eisenbahn ihren Weg über Varmen-Eberfeld mit einer fast das Fünffache betragenden Länge. Aber die Erfüllung der Wünsche scheiterte lange einestheils an den technischen Schwierigkeiten namentlich bei der Ueberbrückung des Thaies bei Münstener und andererseits an dem hohen Kostenaufwand. Vieler Erwägungen, Entwurfsarbeiten und Verhandlungen hat es bedurft, um die daraus entspringenden Bedenken zu heben. Nunmehr aber hat die Technik die schweren Aufgaben überwunden und der Kostenpunkt ist so geregelt, daß Remscheid und Solingen die Kosten der Grunderwerbung für die ganze Bahn im Betrage von 1 1/2 Millionen Mark tragen und der Staat die Baukosten übernimmt. So wird bald eine kunstvolle, aber auch eine so kostspielige Bahn zu Stande kommen, wie sie der preussische Staat theurer wohl noch nicht gebaut hat. Es ist zu erwarten, daß der Verkehr auf der neuen Bahn sich bedeutend entwickeln und so sich der Staatseisenbahn eine neue Einnahmequelle eröffnen wird.

Die Münstener Brücke allein wird einen Kostenaufwand von etwa 2 1/2 Millionen Mark erfordern. Sie erreicht eine Höhe von 107 m. Es müssen mithin vier bis fünf große, vierstöckige Häuser übereinander gestellt werden, wollte man von der Thalsohle aus die Brücke erreichen. Die berühmte Duero-Brücke ist nur 62 m hoch, hat aber mehrere Bogen mit einer Spannweite von 160 m. Die Spannweite des Bogens der Brücke bei Münstener beträgt 170 m. Allein zu diesem Riesebogen sind rund 1700 t Eisen verwendet worden, während die Brücke überhaupt über 4000 t Eisen verschlungen hat. Außer diesem in der Mitte befindlichen Riesebogen ruht die Brücke auf sechs kolossalen Seitenspielfüßern. Wohl die schwierigste Aufgabe des Baues ist die Aufrichtung der beiden gemauerten Bogenträger, mit der man binnen Kurzem beginnen will. Es soll dabei wegen der ungeheuren Höhe jede Unterstützung vermieden werden. Zu dieser Arbeit sollen vielmehr starke Drahtseile benutzt werden, die auf beiden Seiten 30 m tief in die Erde getrieben sind. Es ist dem Baupersonale von Herzen zu wünschen, daß die beiden letzten Bogenseile im Scheitel der Brücke genau zusammentreffen und aneinanderpassen. Gelingt das Werk, so wird die Freude ebenso groß sein, als wenn beim Tunnelbau die von beiden Seiten grabenden Bauleute sich mitten im Berge durch die erste Oeffnung die Hand reichen. In neuester Zeit, wo es sich um wesentlichen nur noch um den Bau von Nebenbahnen handelt, sind neue Bahnstrecken mit großen Bauwerken weniger häufig als früher. Die neue Bahn Remscheid-Solingen wird sich aber würdig den kunstvollsten und lebenswerthesten Bahnstrecken anreihen. In der Brücke bei Münstener erhält die preussische Staatseisenbahn ein Bauwerk, zu dem ohne Zweifel technische Fachmänner aller Länder pilgern werden. Wie viele aber von denen, die oben in schwindelnder Höhe Schnurgeräte von Berg zu Berg hinüberfahren, werden auch nur entfernt ahnen, welche gewaltige Arbeit, welche Mühen und Sorgen der Bau gefostet hat? Doch das ist des Eisenbahners Los. Die heutige Welt verlangt vom Verkehrsmanne viel. Das ist aber auch gut, es liegt darin ein steter Ansporn zu Vervollkommnungen und Verbesserungen.

Für die Eisenbahnreisen des Kaisers werden natürlich weitgehende Vorsichtsmaßregeln getroffen. Schon am Tage vor dem Antritte der Reise werden die von dem Hofzuge zu passirenden Strecken, insbesondere Durchlässe, Ueberführungen, Tunnel, Bahnbrücken und sonstige Objecte, dann die Gleise und Weichen hinsichtlich ihres Zustandes genau untersucht. Für die jährliche Beschaffenheit wird der betreffende Ingenieur haubar gemacht. Am Tage der Reise selbst wird kurz vor Eintreffen des Hofzuges, dem zeitweise auch ein Vortrain oder eine mit einem Ingenieur besetzte Maschine auf kurze Distanz vorausfährt, die Bahnstrecke nochmals begangen und besichtigt; wenn Schwellen oder Schienen oder Steine in der Nähe einer Umbaustelle lagern, werden selbe durch eigene Leute, besonders bei Dunkelheit, überwacht. Die Streckenwärter werden bei Herannahen des Zuges vermehrt und eigene Bahnwachungsbedienstete vor Tunneln und in denselben, an Straßenüberfahrten, auf größeren Brücken aufgestellt. Auf der Maschine des Zuges fährt ein höherer Maschinenbeamter und der für den fahrbaren Zustand der Strecke verantwortliche Bauingenieur, im Zuge selbst befindet sich ein höherer Beamter, gewöhnlich der Betriebsdirector oder dessen Stellvertreter, als Reifeinschalt, der bei Abweichungen von der Fahrordnung oder eintretenden größeren Verspätungen die nöthigen Dispositionen zu treffen hat. Für eventuell eintretende Defecte an der Maschine des Hofzuges stehen auf einzelnen, vorher näher bestimmten Stationen Ersatzmaschinen in vollem Dampf bereit. Auf den Stationen, wo der Hofzug bestiegen oder verlassen wird, oder auch lediglich durchfährt, werden die Bahnsteige gesperrt und wird das reisende und nichtreisende Publikum vom Hofzuge ferngehalten; bei Nacht werden Signale mit der Dampfpeife, wenn irgend thunlich, vermieden, um die Ruhe des Monarchen nicht zu stören, auch haben Jäger, welche in Stationen stehen oder dem Hofzuge auf dem zweiten Gleise begegnen, bei dieser Kreuzung sich der Signalpeife zu enthalten; auch das geräuschvolle Rangiren wird in der Nähe des Hofzuges vermieden. Die Stationsbeamten sind in fieberhafter Thätigkeit, Depeschen fliegen hin und her, jede geringste Verspätung wird gemeldet. Das Ein- und Ausfahren in den Stationen geschieht in vorstichtiger Weise, damit bei Passiren der Weichen keine Stöße entstehen, kurz, es wird jede nur denkbare Aufmerksamkeit beobachtet.

Unter den Patagoniern herrscht die grausame Sitte, daß die Kinder Vater und Mutter tödten. Manchmal kommen die Alten selbst zu dem Schluß, daß es Zeit ist, zu sterben. Meistens jedoch erklären die Kinder den Eltern, daß sie eine Last für sie bilden. Hat man sich über den heißen Punkt geeinigt, so wird ein großes Fest veranstaltet, zu welchem alle Verwandten und Bekannten Einladungen erhalten. Auf diesem Fest wird der Tag der Bestattung bestimmt. Zu einem patagonischen Begräbniß ist kein Sarg nöthig. Die Leiche geht nach dem Beerdigungsplatze. Dort angekommen, beginnen die Trauernden ihre Klagegesänge, während das Grab gegraben wird. Dann nimmt man gegenseitig Abschied und der älteste Sohn tritt vor und begräbt seinen Vater oder seine Mutter lebendig. Kein Kind in Patagonien würde diese Aufgabe einem Anderen zumuthen. Das würde einen Mafel

auf die sinnliche Liebe werfen und auf die letztere sind alle Patagonier stolz. Sie glauben an ein zukünftiges Leben. Der Todte tritt sofort in das Paradies. Daher kommt es, daß die Patagonier freudig sterben. Im Alter von 14 Jahren gilt ein Mensch gemeinlich für überflüssig. Ist er krank, so wird er aber auch schon, ehe er 14 Jahre alt geworden ist, entfernt.

Ein interessantes Denkmal der Vergangenheit Dortmunds ist auf dem gegen hundert Morgen haltenden Bahnhofs vor dem Thore ein uraltes Lindenpaar auf einem kleinen Erdbügel, deren breites Laubdach einen verwitterten und bemosten Tisch von Stein beschattet. Die Platte des letzteren trägt den Reichsadler. Es ist der sogenannte „Königsstuhl bei Dortmund", die berühmteste, noch vorhandene Stätte der westfälischen Behmingerichte. Bei Anlage des Bahnhofs zur Vernichtung verurtheilt, wurde dieselbe durch die Vermittlung des Königs Friedrich Wilhelm IV. gerettet. Als Kaiser Friedrich I. im Jahre 1180 in Dortmund Reichstag hielt, sah er selbst beim Hauptstuhle zum Spiegel am Rathhause als Stuhlherr zu Gericht. Kaiser Ludwig der Bayer entband im Jahre 1332 die Stadt von der Verpflichtung, den freien Ding von dem Freigrafen hegen zu lassen.

Ein Mensch ohne Magen ist, wie der „Schlef. Zig." aus Stettin geschrieben wird, der Steuerausheber Tiede in Stettin. Sein Magen ist ihm vor 1 1/2 Jahren vom Director des dortigen Krankenhauses Dr. Schuchard herausgeschnitten worden. Der Magen war durch und durch mit Krebsgeschwüren besetzt. An Stelle des Magens ist die Haut des in den Magen führenden Darmes beutelförmig erweitert worden. Herr Tiede mußte nach überstandener Operation und Genesung mit Essen Anfangs vorsichtig sein; er durfte nur wenig, konnte aber dafür öfter essen; jetzt nach 1 1/2 Jahren fühlt er sich gerade so gesund wie jeder andere Mensch, der im Besitze eines Magens ist; er braucht sich gar nicht besonders an strenge Diät zu halten. Mit der ausgeführten Operation ist jedenfalls der Beweis geliefert, daß der Mensch auch ohne Magen bestehen kann, denn Herr Tiede ist aktiver Beamter bei der Steuerbehörde in Stettin und muß täglich acht- bis zehnstündigen Dienst verrichten. Uebrigens soll die ausgeführte Operation der einzige Fall sein, der bis jetzt geklärt ist. Es sind zwar dergleichen Operationen gelungen, aber nach drei bis vier Tagen sind die Patienten doch gestorben. Auf der in diesem Herbst in Berlin stattfindenden Aerzteversammlung wird Dr. Schuchard den Magen des Herrn Tiede vorzeigen und letzteren selber mit nach Berlin nehmen, damit sich alle Aerzte von dem Wohlbefinden überzeugen können.

In einer kürzlich erschienenen Abhandlung unter dem Titel „Zur Geschichte des Bieres" weiß der Dorpater Pharmakologe Rudolph Robert von dem Ursprunge, den Eigenschaften und dem ehrwürdigen Alter des edlen Gerstenjaftes merkwürdige Dinge zu erzählen. Schon die Menschen der Pfahlbautenzeit der Schweizer Seen, d. h. einer Periode, welche sich zwischen jüngere Steinzeit und Bronzezeit einschleibt, kannten und benutzten die Gerste — aber nicht etwa zum Brodbaden, sondern, wie Forschungen von Bruno Schröder es wahrscheinlich machen, zum Bierbrauen. Die eigentliche Geschichte des Bieres der Alten beginnt freilich erst bei den Aegyptern. Der Genuß des Bieres erschien den weinliebenden Griechen barbarisch, ausfaherregend und unmännlich, sodas bei Aeschylus der König von Argos den aus Aegypten gekommenen Danaiden zuruft: „Ihr werdet bei uns Griechen eine männliche Bevölkerung finden, aber nicht Trinker von Gerstenmetz." Daß die Aegypter schon ein Jahrtausend vor der griechischen Aera sich dem Genuße berausender Getränke bei Festlichkeiten hingaben, beweist ein uraltes Gemälde in Beni-Hassan, welches zwei Sklaven vorstellt, die ihren sinnlos betrunnenen Herrn an Kopf und Füßen von dannaen tragen. Natürlich schloß es daher auch schon vor drei Jahrtausenden nicht an Warnungen vor übertriebenem Biergenus. So heißt es in einem Papyrus des philosophischen Schriftstellers Ani, welcher Ermahnungsbriefe an einen die altägyptische Hochschule zu Chemu besuchenden, etwas „verbummelt" Studenten enthält: „Man hat mir berichtet, Du verlassst das Christthum, Du jehnest Dich nach Lustbarkeiten, Du gehst von Kneipe zu Kneipe, aber der Biergeruch, wohin fahrt der? Weide den Biergeruch, er bringt Deinen Geist in Rädgang." An noch anderen Stellen der Papyri jener uralten Zeit wird darüber geflagt, daß die des Studiums befähigten jungen Herren, wenn sie spät Abends aus dem Wirthshaus nach Hause gingen, in ihrer tollen Laune Häune einrissen und Thüren einlamer Spießbürger einwürfen. Mit einem Wort, Robert beweist, daß schon vor 3000 Jahren in Aegypten ein Bier existirte, welches dort genau die Rolle spielte, die das Bier heutzutage z. B. in deutschen Universitätsstädten einnimmt. Auch über die Preisverhältnisse der ägyptischen Alkoholica sind wir unterrichtet. So hat Brugsch das Ausgabentagebuch eines in Aegypten (in Theben) stehenden „Nientanants" aus der Zeit der Ptolemäer, also aus den letzten Jahrhunderten vor Beginn unserer Zeitrechnung, übersezt. Danach kostete damals das Liter Bier drei Pfennige; zur guten alten Zeit, als der Papyrus Ebers geschrieben wurde, war das Liter sicher noch viel billiger. 500 Jahre später waren die Preisverhältnisse freilich in Aegypten ganz andere. Wir besitzen in einem kürzlich entdeckten Papyrus die Rechnung, welche ein hermo-politanisches Dörfchen im Jahre 340 n. Chr. seinem Gauvorsteher gegenüber ablegt. Der halbe „Stof" Bier kostete danach — der ungeheueren Preisentwertung des Geldes jener Zeit entsprechend — die scheinbar exorbitante Summe von drei Talenten. Da aber Prof. Robert nirgends ein Rezen-sionsexemplar des ägyptischen „Rechten" aufstreifen konnte, so werden wir freilich für immer im Unklaren bleiben müssen, ob wir die Bewohner von Theben beneiden oder bedauern sollen.

Die Weisheit des Kabi. Ein Türke hat einem Anderen Geld geliehen und verlagte nach einiger Zeit den Schuldner, der den Empfang des Geldes leugnete, wegen der Rückgabe. Der Kabi fragt den Darlehensgeber: „Hast Du Zeugen gehabt?" — „Nein, nur ein Baum war dabei." — „Hole ihn." Der Kläger entfernt sich, den Befehl des Richters zu vollziehen. Dieser erledigt inzwischen andere Geschäfte, wendet sich aber nach einer Weile zu dem Verklagten: „Findest Du nicht, daß er sehr lange ausbleibt mit dem Baume?" — „Ja, Herr, er ist zwei Stunden von hier." — „Also hat er Dir das Geld gegeben."

Keine Angst. „Dein Zukünftiger soll ja einen trotzigsten harten Sinn haben." — Junge Braut: „Ich werde mir ihn schon mürbe lochen."

— Beim Zahnarzt. Der Schmalzbauer hat rasende Zahnschmerzen und schon seit vier Wochen kein Auge geschlossen. Der Dorfbarber, der ihn davon befreien wollte, hat ihm bei dieser Gelegenheit in dessen ungehöriger Weise einen ferngehenden Zahn ausgezogen und so entschleibt sich endlich der Schmalzbauer, den berühmten Zahnarzt Dr. Blombe in der Stadt zu konsultieren. Dieser läßt den Gequälten auf einem Rohrstuhl Platz nehmen, untersucht sein Gebiß und legt dann ohne weiteres die Zange an den kranken Zahn. Der Bauer beißt aber in der Erinnerung an die beim Barber ausgestandenen Qualen aus Angst so fest auf das Instrument, daß es der Zahnarzt schlechterdings nicht handhaben kann. Auf derartige Fälle aber längst vorbereitet, giebt der Letztere seinem Gehilfen einen Wink, worauf sich dieser dem Schmalzbauer von hinten lautlos nähert und ihm von unten, durch den Rohrstuhl hindurch, mit der Nadel einen Stich appliziert. Da reißt der Schmalzbauer vor Schreck den Mund auf und — knax — ist der Zahn heraus. Der Schmalzbauer aber reißt sich die gestochene Stelle und grunzt: „Mi jegerl, ds Wurzel hat aber satzisch tief gese!“

— Folgendes Schulgeischichtchen hat sich vor etlichen

Jahren in einem Dorfe bei Landsküt zugetragen, als noch die ländlichen Schullinder wöhnlich einen Silbergroßchen (im Gebirgsdialekt „Biehm“ [Böhmen] genannt) Schulgeld zahlen mußten. In der ersten Stunde nach Beginn eines Schuljahres erhebt sich einer der neu in die Schule eingetretenen Jungen, der bis dahin sehr aufmerksam den Worten des Lehrers zugehört hatte, und verzieht auf dessen Frage, was er wolle: „Lehrer, doas Gemahre ho iech groaobe fait! Gatt (gebt) mer menn Biehm har; iech gieh heem!“

— Unteroffizier (zu einem Soldaten, der einen Knopf am Rock verloren): „Ich glaube gar, der Mensch trägt sich mit Abriistungsgedanken!“

— Ehrlich. „Sie trinken ja das Bier wie Wasser!“

— „Aee, Wasser kann ich nicht soviel trinken!“

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mäntelchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verzieht bald u. hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht hiedig wird und brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Faschstoff erschwert), und hinterläßt

eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenfall zur rechten Seite nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerbrüht man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Fabriken G. Hanneberg (L. u. L. Hosiery) Zürich versenden gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann und liefern einzelne Rollen und ganze Stüde porto- und steuerfrei in die Wohnung.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eisenloak vom 26. August bis mit 1. September 1896.

Aufgebote: a. hiesige: 42) Der Maler Wilhelm Paul Schmidt in Rautenkranz mit der Stöckerin Adele Wilhelmine Baumann hier. b. auswärtige: Vacat. c. Geschiedungen: Vacat. d. Geburtsfälle: 245) Hans Willy, S. des Maschinenführers Gustav Immanuel Müller hier. 246) Johanna Kartha, T. des Bäckers Friedrich Hermann Seidel hier. 247) und 248) Minna und Martha, Zwillingstochter des Oeconomiensüßers Gustav Louis Zimmermann hier. e. Sterbefälle: 117) Die Buchhaltereheliche Marie Louise Minna Rüdiger geb. Krause hier, 46 J. 10 M. 7 T. 118) Die Handarbeiterwitwe Augustine Wilhelmine Bräuner geb. Bräuner hier, 70 J. 2 M. 3 T. 119) Der Handarbeiter Gottlob Heinrich August Dutschke reuter hier, ein Ehegatte, 71 J. 5 M. 28 T.

Restaurant z. Bockauthal in Wildenthal.

Deute Donnerstag: Schlacht = Fest.

Vormittags 10 Uhr Wellfleisch, Abends frische Würst und Bratwürst mit Sauerkraut.

Es ladet hierzu ergebenst ein

Emil Gnüchtel. Achtungsvoll D. Obige.

Gleichzeitig Anstich von H. Liboschauer.

Börner's Gasthof, Carlsfeld.

Nächsten Sonntag, Montag und Dienstag, den 6., 7. und 8. September findet hier das diesjährige Kirchweihfest

statt, wozu ich alle meine werthen Freunde und Gönner ergebenst einlade. Für vorzügliche Speisen, als: Gänsebraten, Karpfen u. s. w., desgl. für gute Biere, als: Böhmisches und Lagerbier werde ich bestens besorgt sein und sehe ich einem recht zahlreichen Besuch freundlichst entgegen.

Dochachtungsvoll Carl Börner.

Ein erfahrener und gut eingeführter Agent offerirt seine Dienste ersten Trimmings-Fabrikanten. Kann bedeutende Geschäfte einführen und sucht eine Firma, welche große Geschäfte mit dem Londoner Markt machen kann. Offerten sub **Passenmerle** an **Neyroud & Son**, Annoncen-Expedition, 14 Queen Victoria St. London.

Sommersprossen verschwinden unbedingt d. d. Gebrauch von **Bergmanns Sommersprossencreme** von Bergmann & Co. in Dresden. à Stück 50 Pfg. bei **H. Lohmann, Drogerie.**

Einen tüchtigen Sticker an sehr guter Maschine sucht **Ernst Kessler.**

Von höchster Wichtigkeit für die **Augen Jedermanns.** Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankauf desselben nur das ächte Dr. White's Augenwasser à 1 M. von **Traugott Ehrhardt in Oelze** in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allgemeinen Welttruhm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrocheneren Ecken, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser v. Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift welches meine Firma: Traugott Ehrhardt in Oelze trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der Schupmarke beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist. Vor Nachahmung wird gewarnt. Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

Welchen Kaffee-Zusatz nehme ich??

Kaffee-Essenz? Gebrannter Syrup oder Zucker! Ist nur Färbemittel, viel zu hoch im Preise. Niemals!

Kaffee-Gewürz? Kaffee ist würzig genug und verlangt keine weitere Würze, wie Feigen u. s. w.

Malz- bezw. Getreide-Kaffees? Darmlose Zuthaten, welche sehr billig sein müssen. Sie verbessern keinen Kaffee! Allein als Kaffee gekocht schmecken sie dünn und fade, belebend wirken sie niemals!

Cichorien? Auch nicht, außer ich bekomme reine Waare, unter richtigem Namen, aber nicht unter trügerischen Kaffee-Bezeichnungen!

Der beste Cichorien, der beste Kaffee-Zusatz ist der geschicklich geschützte „Anker-Cichorien von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.“ Derselbe ist überall zu haben in Packeten und Blüthen, sowie auch in Tafeln mit Würfel-Eintheilung, wodurch der Verbrauch sich genau regeln läßt! Ich nehme also am Besten nur diesen Dommerich'schen Anker-Cichorien und erhalte dadurch einen stets vollmundigen, kräftigen und bekömmlichen Kaffee!

Mohr'sche Margarine.

Marke FF

aus der Fabrik von **A. L. Mohr in Altona-Bahrenfeld** (Jahresproduktion 32 Millionen Pfund) besitzt nach einem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin denselben Nährwerth und Geschmack wie gute Naturbutter, und ist bei jetzigen steigenden Butterpreisen als vollständiger und billiger Ersatz für feine Butter zu empfehlen, so wohl zum Aufstreichen auf Brod, als zu allen Küchenzwecken.

Überall käuflich!

NB. Man verlange ausdrücklich: **Mohr'sche Margarine.**

Loofah-Schwämme
Loofah-Einlege-Sohlen
Loofah-Frottirhandschuhe
empfehlen bestens **H. Lohmann.**

Das von meinem Schwiegersohn bisher bewohnte **Familienlogis**, 3 heizb. Zimmern, Schlafstube, Kammern, Küche, Vorsaal, Waschhausmitbenutz. u. ist gegen 90 Thaler Jahresmiete, Mitte Oktober beziehbar, zu vermieten. Event. können in zweiter Etage noch **Giebelstuben** dazugegeben werden. **Herrn Braun**, innere Auerbacherstraße 5.

Ob Kuhgass', Nordstrah', nun was kümmer't Euch: Macht lieber mich der Haberleithe gleich! Zellebens mich nur Roth und Hüße ziert, — Trost dem ich Hilfe ich schon oft ziert.

Nicht schimpfen will ich, noch die Stadt Mamir'n, Doch endlich muß man die Schuld verken'n! Sobald mir Hüße wird, stell ich das Zimmer ein, Doch eher ruhet nicht.

Das arme Kuhgässlein.
(Den Vorwänden des „Kuhgässlein“ möchten wir doch anempfehlen, nimmere ihre postischen u. profanischen Ergüsse einzustellen. Man kann erfahrungsgemäß auch des Guten leicht zu viel thun. Kommt Zeit, kommt Rath! Vielleicht bewährt sich auch hier das alte gute Sprichwort. D. Red.)

Keine Küche ohne **Dr. Oetker's Salicyl à 10 Pf.** schüßt 10 Pfd. eingemachte Früchte gegen Schimmelf. Recepte gratis von **H. Lohmann.**

Sind Sie leidend? Sind Magen-, Darm- u. Kräftezustand schlecht? Prüfen Sie **Timps's Nährcacao à Packet 50, 85 und 160 Pf.** Sie werden bald Fortschritte in der Ernährung sehen! Anderer Cacao ist zu 60% unverdaulich. **Prospecte gratis.** Lager bei Apotheker **G. Fischer.**

Erdarbeiter

werden angenommen am **Bau der Wasserleitung Niederschlesien und Schneberg.** **G. Mothes**, Bauunternehmer.

Muschalen-Extract

zum Dunkeln der Haare a. d. Agl. **Bayr. Hofparfümerie C. D. Wunderlich, Nürnberg.** „prämiert“. Rein vegetabilisch, sowie **Dr. Orfila's Haarfarbe-Nussöl.** **Vorzügl. Ersatz für Haaröl und Pomade.** Beide 70 Pf. **Hofliek. Wunderlich's echt Haarfarbe-Mittel.** Carton m. Zubehör 1,20 und groß 2,40 M., nicht abgehend, **das Beste, was es giebt,** bei **H. Lohmann in Eisenloak.**

Drei 1/4-Stückmaschinen

(guten Zustandes, mit Spinnapparaten) in **flottem Betriebe** befindlich und beieinanderstehend, sind gegen **Casse zu verkaufen.** Reflectanten erfahren Näheres nach Niederlegung Ihrer Adressen unter **U. S.** in die Exped. d. S. Bl.

Dr. Fishers electromotorische Zahnhalsbänder, um Kindern das Zähnen zu erleichtern.

Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei **E. Hannebohn.** Oesterreichische Banknoten 1 Mark 70,00 Pf.

Fahrplan der Schmalpaur-Bahn Wilkau-Kirchberg-Wilzschhaus.

km Entf.	1261 a	1261	1263	1265	1267	1269	1271	1273	1275	1262	1264	1266	1268	1270 a	1272	1274	1276	1278
	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III
4,7	—	—	—	—	1040	—	300	608	845	ab	762	1112	—	226	554	659	—	an
5,5	—	—	—	—	1067	—	320	625	902	•	796	1056	—	210	584	648	—	1219
7,5	—	526	—	—	1106	—	330	631	906	•	790	1050	—	208	520	637	—	1215
10,5	—	533	—	—	1114	—	338	638	an	•	720	1084	—	151	—	631	—	1207
12,5	—	544	—	—	1127	—	352	649	—	•	707	1021	—	136	1270	608	—	1154
17,5	—	562	—	—	1137	—	408	657	—	•	658	1012	—	128	II, III	558	—	1145
19,5	—	606	—	—	1166	—	424	711	—	•	950	—	108	—	585	—	—	1122
19,5	—	614	—	—	1204	—	433	719	—	•	941	—	100	—	526	—	—	1114
20,4	—	619	—	—	1210	—	440	724	—	•	932	—	1251	—	517	—	—	1108
22,5	—	637	—	—	1220	—	451	732	—	•	1264 a	921	—	1240	—	506	—	1068
24,5	—	632	—	—	1226	—	457	737	—	an	II, III	914	—	1232	—	488	—	1061
25,4	—	638	—	—	1230	—	502	738	—	ab	912	—	1230	—	451	—	—	1049
26,5	—	639	—	—	1236	—	508	744	—	•	907	—	1225	—	446	—	—	1044
26,5	—	646	—	—	1244	—	517	751	—	•	900	—	1218	—	439	—	—	1037
27,5	—	651	—	—	1249	—	522	756	—	an	854	—	1212	—	433	—	—	1030
29,5	506	657	844	1010	1256	300	528	759	1024	ab	612	844	968	1202	241	437	753	1024
29,5	514	704	852	1019	104	309	536	806	1032	•	605	837	951	1155	284	430	746	1017
31,5	520	710	858	1025	110	315	542	812	1038	•	559	830	944	1149	227	414	739	1011
33,5	528	717	866	1033	118	323	550	819	1046	•	550	821	935	1140	218	405	730	1002
34,5	532	721	870	1037	122	327	554	823	1050	an	545	816	930	1135	213	400	725	967

Hierzu die Beilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt.